

Die wichtigste Aufgabe der Unternehmens-IT 2020

Thomas Marko, lic. oec.

Die wichtigste Aufgabe der Unternehmens-IT

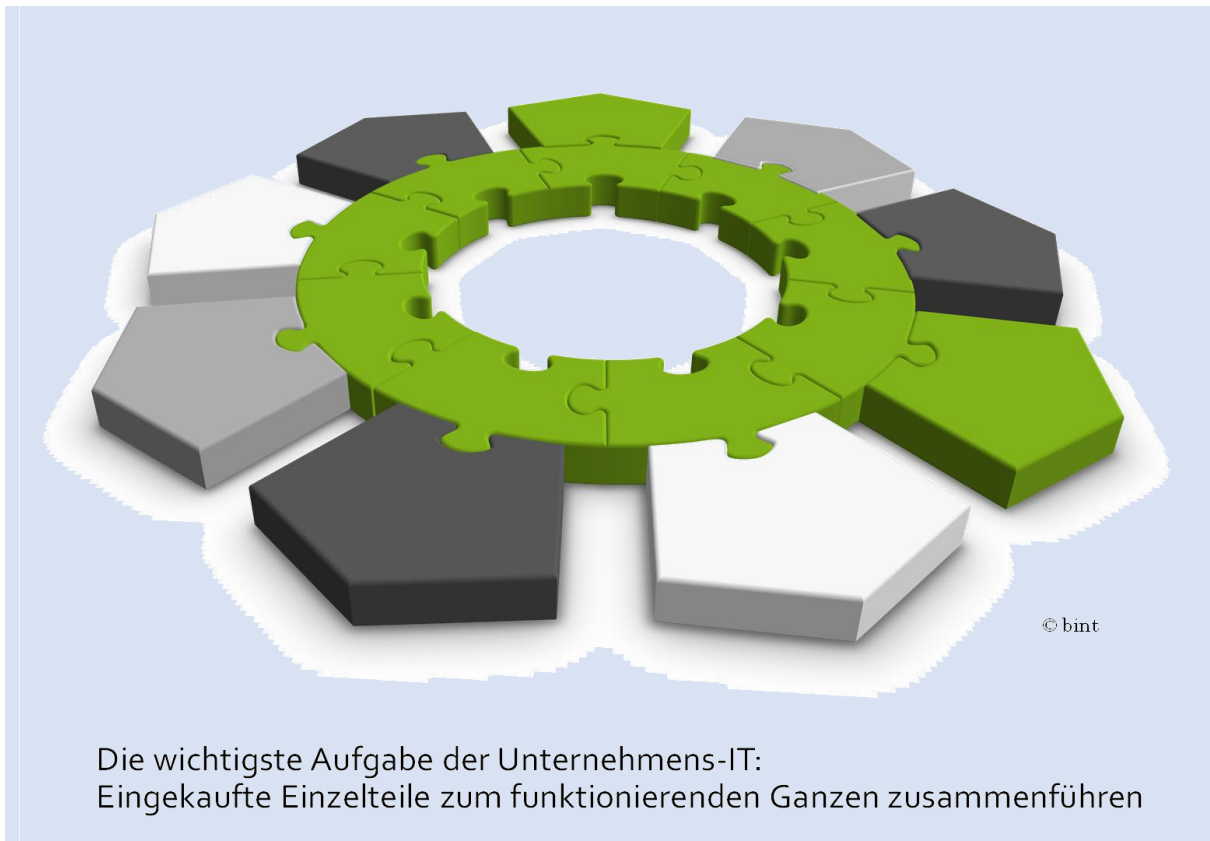
Thomas Marko, lic. oec.

Die käuflichen Einzelteile und Dienste zu einem gut funktionierenden, unternehmensspezifischen Ganzen zu kombinieren ist die wichtigste Aufgabe der Unternehmens-IT

Alle aktuellen IT-Tendenzen verlangen nach Integrations-Kompetenz:

- *Standardsoftware, Services, Apps, Cloud, Outsourcing:*
IT-Lösungen werden immer mehr zu «Commodities», d.h. als Standardbausteine und Standard-Dienste eingekauft. Sie stammen aber von verschiedensten spezialisierten Herstellern und kennen sich gegenseitig nicht; die Einkäufer müssen sie in Einklang bringen.
- *Digitalisierung, Prozessautomatisierung, neue Geschäftsmodelle:*
Um nicht nur Einzelarbeiten, sondern ganze Geschäftsprozesse von A bis Z zum Business passend abzubilden und zu digitalisieren, müssen administrative, produzierende, ressourcenverwaltende, technische, dispositive, geografische, informationsbeschaffende, analysierende und weitere IT-Systeme zu einem wohltönenden Konzert miteinander orchestriert werden. In der Optimierung der Kette liegt grösseres Potential als in der Optimierung des Einzelelementes.
- *Communities, digitale Kooperationen, Vernetzung:*
Kein Unternehmen kann heute die ganze Leistung aus eigener Kraft erbringen. Man muss sich in verschiedenen Konstellationen in Verbunde zusammenschliessen. Ohne Unternehmens-übergreifende elektronische Kooperation und Prozessoptimierung lässt sich das nicht mehr verwirklichen.
- *Business Intelligence, Big Data, Analytische Applikationen:*
Verstreute Daten sind zu harmonisieren, zusammenzuführen und am Zielort zu verflechten, um neue Erkenntnisse und Mehrnutzen aus ihnen zu erhalten.
- *eBusiness, eGovernment, eHealth, Mobile Computing, digitale Assistenten, etc.:*
Webshops, Unternehmensportale, Chatbots, Online-Schalter, etc. integrieren die mobilen Geräte und Heimcomputer der Menschen sowie die Fachanwendungen und Geräte der Kunden direkt mit der Unternehmens-Informatik.

Das stabile Element in all diesen Trends ist der Wandel und dass die Informatik die Unternehmensbereiche noch feinmaschiger durchdringt und unterstützt. Die Hauptaufgabe der Integration ist zu gewährleisten, dass alte und neue Systeme stets zu einem gut funktionierenden Ganzen kombiniert werden können und damit den notwendigen Wandel flexibel zu unterstützen. Alle Prognosen gehen momentan von einer starken Zunahme an Integrationsbedarf aus.



Die wichtigste Aufgabe der Unternehmens-IT:
Eingekaufte Einzelteile zum funktionierenden Ganzen zusammenführen

Die Integration selbst ist dort, wo sie wichtig ist, nicht wegdelegierbar. Es geht um die spezielle Kombination für das Unternehmen. Das ist Kerngeschäft; man muss sich selbst darum kümmern. Dementsprechend ändert auch der Fokus in der Arbeit der IT-Abteilungen: es wird weniger hergestellt und weniger selbst betrieben, dafür mehr von verschiedenen Anbietern eingekauft und zusammengefügt. Integration wird zur Schlüsselkompetenz; der Bedarf steigt steil an.

Integrieren ist anspruchsvoll.

Die Integrationsaufgaben der Unternehmens-IT werden immer anspruchsvoller und ohne geschultes Personal, professionellen Werkzeugen und guten Methoden nicht mehr effizient zu bewältigen. Integration kann nur gelingen, wenn den mensch-bezogenen, organisatorischen, technischen und inhaltsbezogenen Aspekten der Aufgabe Rechnung getragen wird. Die Funktion «Integrator» hat sich zu einem anspruchsvollen eigenen Handwerk/Beruf entwickelt. Entsprechende interdisziplinäre Ausbildungen sind aber noch rar.

Wo stehen heute die CH-Unternehmen?

Grössere Unternehmen haben in den letzten Jahren die grundlegenden Hausaufgaben gemacht. Sie haben Kompetenzzentren für Anwendungsintegration aufgebaut, Daten-, Datenfluss-, Prozess- und Systemlandkarten erstellt, eine für alle verbindliche Integrationsplattform eingeführt und viele Schnittstellen in Serienfertigung mit der Plattform implementiert und einige erste End-zu-End-Prozesse automatisiert. Sie beherrschen die Daten- und Prozessstandards ihrer Branche, kooperieren in den üblichen Bereichen elektronisch mit ihren Geschäftspartnern, wickeln Integrationsaufgaben als gut geführte Routineprojekte ab, schreiben Ihren Softwarelieferanten das Einbinden von immer mehr zentral bereitgestellten Basis-Services vor und optimieren all dies laufend.

Trotz diesen sehr positiven Entwicklungen finden die meisten, dass die heutige IT-Landschaft durch ungenügende Integration der Anwendungen gekennzeichnet ist. Das grösste Optimierungspotenzial der Digitalisierung liegt heute nicht mehr innerhalb der einzelnen Systeme/Anwendungen, sondern zwischen ihnen.

Wer noch nicht so gut vorankommt, kämpft typischerweise mit folgenden Hürden:

- Die Unternehmensführung überblickt die Bedeutung und Auswirkung der Integrations-Kompetenz noch nicht. Dies hat meist folgenden Grund: die Wirkung von schlechter Integration im Hintergrund erscheint als eine Vielzahl von „kleineren“ Problemen in den einzelnen Fachanwendungen: Sie arbeiten umständlich, enthalten Daten schlechter Qualität, können nicht kommunizieren, etc.
- Professionelles Integrationshandwerk schafft Transparenz bezüglich Daten, Datenversorgungsprozesse, Prozessgestaltung und den entsprechenden Zuständigkeiten. Es ist normal, dass dabei auch Verschwendung, umständliches Arbeiten, aufgeblähte Organisationseinheiten ans Tageslicht kommen. Wer dies verhindern will, wird sich nicht direkt wehren (man kann kaum gegen Transparenz argumentieren), sondern mit Störmanövern.
- Anbieter von IT-Anwendungen haben zum Teil gegenläufige Interessen: Sie möchten selbst für die Integration verantwortlich sein, damit der Kunde möglichst nur ihre Komponenten kauft. Interoperabilitäts-Standards erhalten von ihnen nur halbherzige Unterstützung; geschlossene Systeme aus einer Hand werden als effizienter verkauft.
- Für Unternehmens-übergreifende Integration sind Branchenstandards sehr wichtig. Das Tempo der Integrationserfolge wird massgeblich dadurch bestimmt, wie weit die Standardisierung in der Branche fortgeschritten und wie der Kooperationswille politisch etabliert ist.
- Business Integrator wird man heute meist noch ohne spezifische Ausbildung. Das Prozessdesign, die Integrationstechnik und die Anwendungscharaktere ändern sich laufend. Viele Methoden muss man sich selbst durch Probieren aneignen. Kondition ist gefragt; Erfahrung abrufen können wäre schön.

KMU stehen vor einer speziellen Herausforderung

Grossunternehmen beschäftigen für die Integrationsaufgaben Teams von gut ausgebildeten Spezialisten und leisten sich professionelle und entsprechend teure Integrations-Software. Mittelständische und kleinere Unternehmen haben sehr ähnliche Integrations-Herausforderungen, können sich aber oft keine Integrations-Spezialisten in Festanstellung und teure Integrationslösungen leisten. Externe Integratoren, die pragmatisch massgeschneiderte kleinere Lösungen erstellen helfen, sind nicht einfach zu finden.

Die Unternehmens-IT tut also gut daran, sich zum Meister in „Business Integration“ zu entwickeln. Die Fachbereiche werden sich für die Prozessflexibilität, die Kosten- und Marktanteile, die Innovationsmöglichkeiten, für weniger Komplexität und weniger technische Zwänge herzlich bedanken. Viel Erfolg dabei!